

Felix Salten an Arthur Schnitzler, [18.? 10. 1906]

Donnerstag.

Lieber,

Ein Kapitel Ludassy. Es ist langweilig und lästig, aber ich muß ein Stückchen Vorgeschichte erwähnen. Wie ich mit ihm auseinanderkam, wissen Sie ja. Es war der Hugo Ganz-Prozess gewesen. Die »Concordia« ereiferte sich gegen Kanner, den ich verteidigte. In der Versammlung saß Ludafsy mit mir an einem Tisch. Ich sagte in meiner Rede, Ludafsy sei als Chef auch heftig gewesen, ohne dass die Concordia u. s. w. Als ich geendigt hatte, zischelte mir Ludafsy, der ganz blafs war, zu: »Das war geschmacklos und undankbar.« Ich: »Wofür bin ich Ihnen den Dank schuldig?« Er: »Ich weiß auch Sachen von Ihnen...« Worauf ich, der ich einerseits fand, es sei vielleicht zu viel von mir gewesen, wenn ich bei Gelegenheit Kanners auf Ludafsy's verjährte Brotherren-Grobheit anspielte, andererseits über die »Sachen«, die er wissen wollte, aufgebracht war, ihm sagte: (auch aus versammlungstechnischen Gründen): »Ich werde jetzt aussprechen, dass diese Reminiszenz meine Spitze gegen Sie enthielt, und dann werden Sie sofort erklären, was Sie von mir wissen.« Er antwortete: »Abgemacht.« Ich tat nun meinerseits, wie versprochen. Wie ich ihn aber aufforderte, ja bevor ich ihn noch auffordern konnte, nunmehr sein Wort einzulösen, reichte er mir die Hand, mit den Worten: »Sein wir wieder gut.« Ich schlug seine Hand aus, und begehrte, die »Sachen« zu wissen. Er blieb dabei: »Lassen wir's gut sein. Da sagte ich ihm, in Erinnerung an manche ähnliche Büberei: »Das ist echt Ihre Art. Wenn Sie jetzt nicht sofort mit der Sprache herausrücken, sind Sie ein feiger Lump...« oder Kerl... oder Schuft, oder so was ähnliches. Ludafsy stand vom Tisch auf und seither grüßen wir uns nicht mehr.

Sie erinnern sich dieser abscheulichen Geschichte gewiß; erinnern sich ihrer um so eher, als ich sie gleich damals, und hernach noch oft bei Ihnen zum Besten gab, wenn wir über Freund Ludafsy und sein Verhältnis zu mir, zu Ihnen und zu uns allen sprachen.

Diese Geschichte, als die Entstehungsursache seiner Feindschaft gegen mich, habe ich vor dem Ehrenrat zu Protokoll gegeben. Herr Ludafsy leugnet diesen Vorfall, bezichtigt mich der Unwahrheit, und erhebt Ehrenbeleidigungsklage gegen mich, weil ich ihn durch Erzählung dieser von mir erlogenen Episode vor dem Ehrenrat dem Gespött preisgegeben habe. Die Verhandlung findet Montag, Bezirksgericht Josefstadt, Alserstraße statt. Herr Ludafsy will damit der Schwurgerichtsverhandlung gegen sich in listiger Weise präludieren.

Es kommt nun für mich darauf an, zu beweisen, dass ich diesen Vorfall gleich damals, nach der Kanner-Versammlung, dritten Personen erzählt habe. Ich weiß nun, dass ich Ihnen gleich damals ausführlich davon Mitteilung machte, um Sie

in Kenntnis zu setzen, dass ich mit Ludafsy verfeindet sei. Weifs, dass ich Ihnen
 40 im Sommer 190⁵4^v in Pötzleinsdorf, in der Starkfriedgasse, wo ich damals
 wohnte, die Sache wieder erzählte, worauf Sie mir Ludafsy's Schmutzwort über
 Herzl, das er kurz nach Herzl's Tode geäußert hatte, gleichsam zur Illustrierung
 mitteilten.

Nun bitte ich Sie, mir das zu bezeugen. Sie sind der Einzige, dem ich so oft von
 45 der Sache sprach. Es ist wichtig, dass mir der Wahrheit gemäß bezeugt wird,
 ich habe diesen Vorfall langevor dem Ehrenratsverfahren, oftmals und immer
 in derselben Form erzählt, und immer als die letzte Ursache der Entzweiung
 bezeichnet.

Die Äußerung über Herzl wird in der Montag-Verhandlung nicht zur Sprache
 50 kommen. Ich hoffe. Sie zögern nicht, mir durch [^]mir[^] die einfache Constati-
 rung dieser Tatsache in meinem aufgedrungenen Abwehrkampf gegen eine der
 bissigsten Canaillen, die es gibt, beizustehen; in einem Kampf, in dem ich ohne-
 hin zu sehr allein stehe. Bitte geben Sie mir pneumatisch Nachricht, ob Sie sich
 dieser Dinge, namentlich des Sommers 1904, ec. erinnern, und ob ich Sie als Zeu-
 55 gen nennen darf. Das Wesentliche ist, ob Sie – wie ich annehme – sich besinnen,
 diese Geschichte lange vor dem Dezember vor Jahres und oft vorher von mir
 gehört zu haben.

Herzlichst Ihr

Salten

© CUL, Schnitzler, B 89, B 1.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »October [1]906«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »225«

1 *Donnerstag*] Schnitzler datiert das ansonsten nur mit dem Wochentag näher zeitlich bestimmte Korrespon-
 denzstück auf »October [1]906«. Nimmt man das als Orientierung, so scheint die Einordnung dadurch
 möglich, dass am Dienstag, dem 23. 10. 1906, mehrere Zeitungsmeldungen den Prozessbeginn für den
 24. 11. 1906 verkünden. Das deutet auf eine gerichtliche Festsetzung dieses Termins am 22. 10. 1906 hin
 – eben jenem Montag, von dem in Folge in diesem Korrespondenzstück die Rede ist. Dass das folgende
 Schreiben (Felix Salten an Arthur Schnitzler, [20.? 10. 1906]) von einer Verschiebung des Prozessbeginns
 spricht, fügt sich problemlos in diesen zeitlichen Ablauf ein.

5 *Hugo Ganz-Prozess*] Hugo Ganz hatte 1903/1904 die *Die Zeit* wegen schlechter Behandlung geklagt. (vgl.
 A.S.: *Tagebuch*, 19. 1. 1904) Der in Folge genannte Heinrich Kanner war der Herausgeber der *Zeit*.

35 *präcludieren*] vgl. Felix Salten an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1906

40 *Sommer 19054*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 6. 7. 1904

Erwähnte Entitäten

Personen: Julius von Gans-Ludassy, Hugo Ganz, Theodor Herzl, Heinrich Kanner

Orte: Alser Straße, Pötzleinsdorf, Starkfriedgasse, Wien

Institutionen: Bezirksgericht Wien Josefstadt, Concordia, Die Zeit

QUELLE: Felix Salten an Arthur Schnitzler, [18.? 10. 1906]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03434.html> (Stand 27. November 2023)